

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 23 (1897)  
**Heft:** 34

**Artikel:** Der Bahnhofstreit zu Sebal  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-433923>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Bahnhofstreit zu Sebal.

Ort: Regierungsjahr. — Zeit: das Jahr 1900. — Personen der Handlung (oder auch Nicht-Handlung): die Mitglieder der Regierung samt Sekretär; der geborene Unlachredner der Regierung: **Frankforter**.

**Frankforter:**  
 Lest uns noch laut, Herr Sekretär,  
 Den Beschluß, den wir nach reiflicher  
 Ueberlegung bis spät in der Nacht  
 Unter lauem Schweiß zu Stand gebracht:  
 Damit er — denn die Frage brennt —  
 An das Eisenbahndepartement  
 Beförderlichst . . .

**Ein anderes Mitglied:**  
 Ihr Herren Kollegen,  
 Ich hätte hier etwas anzuregen,  
 Was mir wichtiger und pressanter scheint  
 Als jene Botschaft: Uns vereint  
 Die Bahnhoffrage in diesem Saale  
 Heute, wenn ich nicht irre, zum hundertsten Male.  
 Hundert ist doch gewiß eine schöne Zahl,  
 Und es ist sonst Regel überall,  
 Daß, was zum hundertsten Mal geschieht,  
 Gesehert werde durch Wort und Lied,  
 Durch ein kleines Fest und großes Essen —  
 Wie wärs nun . . .

**Frankforter:**  
 Bitte, nicht zu vergessen,  
 Daß, wenn unser Vorschlag die Mehrheit erhält,  
 Wir ein Fest zum Voraus schon bestellt  
 Und die dazu nötigen Staatsausgaben  
 Höchsthelfer in Aussicht genommen haben.  
 Zwei feste . . . Das schiene mir aber zu dick —

**Das andere Mitglied:**  
 Natürlich! Ich zieh' meinen Antrag zurück!

**Frankforter:**  
 Wolfram von Eschen . . . ich wollte sagen:  
 Herr Sekretär, bitte, vorzutragen!

**Sekretär (liest):**  
 „Zehn Jahre und mehr sind schon verstrichen,  
 Und noch ist der Streit nicht ausgeglichen  
 Zwischen der Centralbahn-Direktion  
 Und uns, den Regenten im Kanton.  
 Wir versuhren in echt staatsmännischer Huld  
 Mit einer wahren Kammerzadul,  
 So sehr, daß unsere Unterthanen  
 Uns zu größerem Ernste mußten ermahnen  
 Und zu unachtsamem Schalten  
 Mit den verschieden Centralbahngewalten.“

**Ein anderes Mitglied (leise):**  
 Wenn die Milch der Geduld bei den Bürgern zu Effig  
 Geworden, geschah's, weil wir zu lässig.

**Sekretär:**  
 „Man sagte es uns in's Gesicht: Uns ständen

Die Interessen und Dividenden  
 Der Herren Centralbahnaktionäre  
 Viel höher als Sebal's Wohl und Ehre.  
 Ein halbes Duzend mal ließen wir Thommen  
 Mit andern Experten von Wien herkommen,  
 Müßten zwanzig Entwürfe und Pläne verdauen  
 Und nach immer neuen Experten schauen.  
 Und glaubten wir zehumal auf rechtem Wege  
 Zu sein, so kam uns in's Gehäge  
 Zum zehntennal die Direktion,  
 Und wir sah'n uns geprellt um der Mühe Lohn.  
 Zwischen Bern und Sebal hin und her  
 Flog jahraus jahrein ein ganzes Heer  
 Von Klagen, Bescheiden, Korrekturen und Plänen  
 — Die Variationen gar nicht zu erwähnen —  
 Und noch seh'n wir immer im alten Geleise  
 Und singen die alt bekannte Weise:  
 „Nur immer langsam, und lieber gar nicht voran!  
 Bei uns geht's nicht per Eisenbahn.“  
 Begegnet uns einmal auf der Straße  
 Ein Bürger, so rümpft er vor uns die Nase  
 Und schämt sich unser . . . für dieses Pläster  
 Hochgeehrte Herren, danken wir:  
 Kurz, wir, die Regierung von Sebal-Stadt  
 Haben den Bahnhofstrudel satt.  
 Man verlege ihn samt der Direktion  
 In einen andern Schweizerkanton,  
 Nach Seballand, wo die Regierung nicht schweigt,  
 Sondern dem, der sie utz, die Fähne zeigt . . .“

**Ein Mitglied:**  
 Bitte aber gefälligst auch beizufügen,  
 Daß dort das Regieren ein wahres Vergnügen,  
 Dort ist nur eigenes Volk ansässig,  
 Hier haben wir Fremde übermächtig . . .

**Frankforter:**  
 Soll dies etwa eine Anspielung sein? . . .

**Mitglied:**  
 Was denken Sie, Herr Kollege! Nein, nein!  
 Ich meine die fremden Hinterfasen  
 (Worunter auch Schweizer), die ihre Nasen  
 In alles stecken (sei's Parfüm, sei's Miß),  
 Was in Sebal Brauch und Sitte ist . . .

**Sekretär:**  
 Ich fahre fort: „Das Bahngelände  
 Mit allem seinem Eingeweide  
 Werde wegrastert, und an seiner Stelle  
 Erhebe sich eine kulturelle  
 Anstalt von riesiger Dimensionen,  
 Genannt der Fremdenhort. Dort wohnen

— Natürlich gegen Leistung in baar —  
 Die Fremden alle, die Jahr für Jahr  
 Von nah und fern nach den üppigen Gärten  
 Von Sebal wandern, hier heimisch zu werden.  
 Im „Fremdenhort“ nimmt man sie nun in die Kur  
 Und striegelt sie, bis jede Spur  
 Des Fremden aus ihren Gliedern verschwunden  
 Und Sebal's Eigenart Eingang gefunden.  
 Erst wenn sie dann mit Weib und Kind  
 Durchtränkt von Sebal'schem Weisen sind,  
 Nach Jahr und Tag, wird ihnen das Recht  
 Des Bürgers zu Teil, und sie gelten für „echt“,  
 Dürfen frei und von der Leber weg sprechen  
 Ueber Sebal's Tugenden und Schwächen.  
 Dann wird's mit dem Jargon von Baden und

[Schwaben

Und dem Ostschweiz-Gekrächze ein Ende haben,  
 Und Männlein wie Weiblein spricht rein und korrekt  
 Den echten Sebal-Dialekt.

Ein solcher Bau — der keine Hemmung  
 Des Verkehrs, nur ein Damm gegen Ueberschwem-

mung —

Entspräche unsern Wünschen viel mehr  
 Als die Eisenbahn samt Zubehör. —  
 Wir eruchen also u. w.  
 Und empfehlen in stets dienstbereiter  
 Gefinnung u. s. w. dies Schreiben  
 U. s. w. u. s. w. und verbleiben  
 U. s. w. der Regierungsrat  
 Von Stadt und Kanton Sebal-Stadt.“

**Frankforter:**  
 Gefällt es den Herren . . .

**Natsweibel** (häufig eintretend):  
 Soeben liest ein  
 Dies Schreiben von Bern. —

**Frankforter:**  
 Was mag's wieder sein?  
 (Oeffnet das Schreiben und liest.)  
 „Tit! Das Eisenbahndepartement“  
 — Herr Gott! nimmt denn das Ding kein End'! —  
 „Zeigt Ihnen hiemit vorläufig an,  
 Daß in Sachen des Bahnhofs der S.-C.-Bahn  
 Schon nächstes Jahr ein neuer Bescheid  
 Erfolgen wird. Wir verbleiben allseit  
 Eure getreuen u. s. w.“ —  
 Jetzt helf' uns Gott! Das Ding wird heiter!  
 (Stummes Entsetzen aller Anwesenden.)  
 Ende.

### Intimes von Präsident Faure.

„Er hat mir alles weggenommen“, jammerte der Präsident. „Was kann meine Kette sein als eine Nachfassung der seinen? Und ich will, ich muß originell sein.“

„Das ist deine heilige Pflicht“, sagte die Präsidentin, welche den Staub von den älteren Orden ihres Gemahls wischte.

„Aber was setze ich z. B. an Stelle der Trinksprüche?“

„Trinksprüche müssen sein. Aber wie wäre es, wenn du deinen Trinkspruch in Versen hieltest. Ein Präsident muß doch dichten können.“

„Ja, ja, nicht übel, z. B.:

Que tentisse hautement la fanfare!  
 Vive Sa Majesté le Czar!“

„Das ist großartig, genial. Du mußt nur noch einige Zeilen dazudichten. Déroulède wird blaß werden vor Neid.“

„Aber den Wilhelm hat er zum Admiral ernannt. Mich muß er wenigstens zum Großadmiral ernennen, sonst ärger' ich mich toi.“

„Du verlangst zuviel. Ja, wenn er könnte, wie er wollte! Andererseits erscheint mir selbst diese Würde für dich nicht hoch genug. Du mußt etwas werden, was bisher noch niemand in Rußland war.“

„Das ist eine Idee. Ich weiß: er muß mich zum Präsidenten des russischen Abgeordnetenhauses ernennen, — das war bisher noch niemand.“

„Gut! Und dann sieh zu, daß du was Ordentliches zu essen kriegst.“

Die Leute sagen, du sollst die Reste von dem kriegten was Wilhelm übrig gelassen hat.“

„O diese boshafte Deutschen! Wie gern möchte ich ihnen die Felle gerben!“

„Ei done! Ich habe dir doch so oft gesagt, du sollst in deinen Aeußerungen vorsichtiger sein und nicht immer an deinen bürgerlichen Beruf erinnern.“

„Ja, ja! O wie schade, daß ich nicht ein bourbonischer Prätendent bin!“

M. H—d.

### Extrema.

Kaum daß Andree kühn entschwebte  
 In die arktische Region,  
 Rüstet schon sich eine neue  
 Südpolexpedition.

Seht ihr's wohl, sogar die Forschung  
 Folgt der Signatur der Zeit:

Sie bewegt sich in Extremen —  
 Und Extreme herrschen heut!

Welche derbe Controverse  
 In der hohen Kärmerie  
 An des Aussenkaisers Hofe,  
 Solche — Polen'schwärmerie! L.

In Paris sucht man noch immer den elou für die Ausstellung 1900.  
 Nach den bisherigen Vorschlägen sind die maßgebenden Herren ganz verclout (um nicht auf deutsch „vernagelt“ zu sagen).